



Wenn sich ein Rehkitz bedroht fühlt, duckt es sich in den ersten Wochen seines Lebens. Es läuft nicht weg, auch wenn sich das breite Mähwerk einer landwirtschaftlichen Maschine nähert. Das junge Leben des Wildtieres ist damit besiegt. Schätzungen zufolge liegen die jährlichen Verluste im fünfstelligen Bereich. Foto: Stefan Puchner, dpa

## Wenn der Mähtod kommt

Landwirtschaft Für Wildtiere kann in diesen Wochen ein Versteck in einer Wiese zur Falle werden, aus der es kein Entrinnen gibt. Das Problem ist bekannt. Aber wie sieht eine Lösung aus?

VON TILL HOFMANN

**Augsburg** Ein Jagdpächter hat im Raum Thannhausen (Kreis Günzburg) einen Landwirt angezeigt, weil er seine Wiese gemäht und dabei ein Rehkitz getötet hat. Der Jäger hatte angeboten, die Wiese abzugehen, war aber nicht verständigt worden (wir berichteten). In Hof musste sich ein Bauer vor dem Amtsgericht verantworten. Er hatte Hinweise einer Augenzeugin, dass in seiner Wiese junge Rehe seien, missachtet und seine Mäharbeiten unbeirrt fortgesetzt. Zwei Tiere starben. Den Strafbefehl wollte der Bauer nicht akzeptieren und legte Widerspruch ein. Der Amtsrichter verurteilte ihn wegen des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz zu einer Geldstrafe in Höhe von 3000 Euro. Damit ist der Mann nicht einverstanden. Die Berufungsverhandlung vor dem Landgericht findet am 23. Juni statt.

Ulrich Hins vom Bayerischen Bauernverband (BBV) spricht von Einzelfällen. Wer daraus ableite, dass sich die Bauern grundsätzlich wenig rücksichtsvoll gegenüber schutzlosen Wildtieren verhielten, „der ist einfach unverfroren“. Die Landwirte bemühten sich, Verluste

in Grenzen zu halten, und würden regelmäßig in Fachzeitschriften über die Probleme des „Ausmähens“ und das richtige Verhalten informiert. Auch Technik hilft. So könne man beispielsweise neben dem Mähwerk Stäbe anbringen, die rotierten, entsprechenden Lärm erzeugten und die Rehkitze aufscheuchten.

Die Deutsche Wildtier-Stiftung geht davon aus, dass jedes Jahr deutschlandweit „Rehkitze im fünfstelligen Bereich“ Opfer der modernen Landwirtschaft werden. „Es ist ein Riesenproblem, ein Konflikt, der seit Jahren anhält und nicht gelöst ist“, sagt der Forst- und Jagdex-

perte der Stiftung, Andreas Kinsler. „Eine spätere Mahd würde viel Leid auf den Wiesen ersparen. Doch das hat dann auch mit Qualitätseinbußen zu tun. Und ein wirtschaftlicher Betrieb ist so wohl nicht zu führen.“

Heuer ist wegen des guten Wetters schon früh das erste Mal gemäht worden und der zweite Schnitt steht demnächst an. Die Hauptsetzeit für die Kitze ist in den Monaten Mai und Juni. In den ersten drei Wochen kauern sich die Tiere zusammen, wenn ihnen etwas bedrohlich vorkommt. Sie lassen sich nicht aufscheuchen, bewegen sich nicht von der Stelle. Gegenüber Fressfeinden wie Fuchs oder Wildschweine ist das

genau das richtige Verhalten, weil ein Kitz noch keinen Eigengeruch verströmt, den man wittern könnte. Die Schutzfunktion wird aber zur tödlichen Falle, wenn das Mähfahrzeug kommt. Die letzte Chance ist dann ein aufmerksamer und bedachter Landwirt.

Der Bayerische Jagdverband versucht, aus der Luft den Rehkitzen zu helfen. Zwei Mitarbeiter bedienen und werten die Bilder eines Oktokopters – eine Drohne mit acht Rotoren – aus. An dem leistungsstarken Flugobjekt sind Kameras angebracht, die auch die Körperwärme eines Lebewesens erkennen und den Standort mithilfe von GPS-Daten bestimmen können. Die Mitarbeiter kommen, wenn sie von einem Jagdpächter gerufen werden. Doch sie können nicht mehreren Anfragen gleichzeitig nachkommen.

Und dass sich eine Hegegemeinschaft vor Ort einen Oktokopter zulegt, ist eher unwahrscheinlich. Vor allem die Ausstattung fällt preislich ins Gewicht. Ein Gerät kostet nach Angaben des Jagdverbandes zwischen 15000 und 20000 Euro. Und als Dienstleistung will der Jagdverband die Wildrettung bislang nicht dauerhaft anbieten. Der Versuch läuft Ende 2015 aus. » **Kommentar**

### Nicht nur Rehkitze werden getötet

- Die **Rehkitze** sind die augenfälligsten Opfer moderner Mähfahrzeuge – doch längst nicht die einzigen.
- **Fünf Millionen Hektar Fläche** sind in Deutschland als landwirtschaftlich genutztes Grünland ausgewiesen. Die Flächen werden entweder mit Tieren beweidet oder gemäht, um Heu oder Grassilage zu gewinnen.
- Doch das sind auch fünf Millionen Hektar Lebensraum für Wildtiere.

Neben den Rehen sind es **Feldhasen** und Wiesenbrüter wie **Kiebitz**, **Feldlerche** und **Brachvogel**, die auf den Roten Listen stehen. Mitten in der Brut- und Aufzuchtzeit vieler Tierarten beginnt die Mähseason.

● Nach Angaben der Deutschen Wildtier Stiftung finden jedes Jahr mehr als **500 000 kleine und große Wildtiere** auf landwirtschaftlich genutzten Wiesen den plötzlichen Mähtod.

### Kommentar

VON TILL HOFMANN  
Der Tod der Rehkitze



» [ko@zuspburger-allgemeine.de](mailto:ko@zuspburger-allgemeine.de)

## Das Wohl der Tiere zählt

Es ist sehr schwer, ein gut verstecktes Rehkitz im hohen Gras beim Mähen zu entdecken. Technische Lösungen sind nicht nur aufwendig, sondern teilweise auch ineffizient. Infrarot stößt an Grenzen, wenn es heiß ist. Da wird dann auch ein Maulwurfshügel – von der Wärmeabstrahlung aus betrachtet – zum Wildtier.

Eigentlich können Landwirte gar kein Interesse haben, dass kauernde Kitze von ihrem Mähwerk zerfetzt werden. Denn die vergärenden Überreste – verpresst in Futterballen – sind eine ernsthafte Gefahr für den Kuhstall.

Der ökonomische Druck in der Landwirtschaft macht es nicht einfacher, stets ökologisch zu handeln. Dennoch haben die Bauern den Schlüssel in der Hand, die Verluste an Wildtieren zu reduzieren. Es ist nicht nachvollziehbar, dass es einigen wenigen nicht einmal gelingen mag, zum Telefonhörer zu greifen und den Jagdpächter über die bevorstehenden Mäharbeiten zu informieren. Gegen so viel Ignoranz helfen vielleicht nur noch gerichtlich verhängte Geldbußen. Dabei wäre ein Miteinander zum Wohl der Wildtiere das Gebot der Stunde.

### Notizen aus der Region

NEU-ULM

#### Junge Feuerwehrleute als Brandstifter überführt

Die Neu-Ulmer Polizei hat zwei Brandstifter ermittelt, die Anfang Mai eine Scheune angezündet hatten. Bei den beiden 17- und 18-jährigen Männern handelt es sich um Mitglieder einer Freiwilligen Feuerwehr. Sie gestanden die Tat sowie weitere Brandstiftungen, die sie zusammen mit einem weiteren 18-Jährigen verübt hatten. Bei den Bränden war ein Sachschaden von rund 100000 Euro entstanden. Ob die beiden jungen Feuerwehrleute auch an den gefährlichen Löscharbeiten an dem Strohlager beteiligt waren, ist nicht bekannt. (bju)

AUGSBURG

#### Unfall bei Fahrtraining: Wer zahlt den Schaden?

Weil sein Auto bei einem Fahrtraining beschädigt wurde, ist ein Geschäftsmann aus München vor Gericht gezogen. Aller-